

Hier ist Lutz Engelmann von Radio Ginseng. Heute möchte ich ein Sachbuch von **Yuval Noah Harari** vorstellen, nämlich „**Eine kurze Geschichte der Menschheit**“, das 2011 in Israel in hebräischer Sprache erschien. Das Buch wurde bis 2018 in knapp 50 Sprachen übersetzt und erreichte eine verkaufte Auflage von über 10 Millionen. In Deutsch gibt es das Buch seit 2013.

Ich beziehe mich auf die 19. Auflage, auf die Panthenon-Ausgabe vom März 2015, mit der ISBN 978-3-570-55269-8.

Yuval Noah Harari (Jahrgang 1976) ist ein Historiker, der als Professor für Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem lehrt.

Neben „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ wurden auch „Homo Deus – Eine Geschichte von Morgen“ und „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“ zu internationalen Bestsellern. Harari schreibt regelmäßig Kolumnen für die Tageszeitung „Haaretz“ und wird als Gesellschaftsanalytiker und Vordenker gern von internationalen Spitzenpolitikern empfangen, Angela Merkel, Emmanuel Macron und Sebastian Kurz trafen ihn zum Gedankenaustausch.

Warum möchte ich Ihnen das Sachbuch „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ ans Herz legen?

Harari beschreibt den Aufstieg der Menschheit auf Basis neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse sprachlich brillant und trotz hoher Faktendichte sehr unterhaltsam. Dabei konfrontiert er den Leser mit originellen Ideen, Begrifflichkeiten und Thesen, die zum Widerspruch und Nachdenken anregen.

Das Buch ist in 4 Teile gegliedert, die sich jeweils mit einer Phase der Menschheitsentwicklung beschäftigen

1. die kognitive Revolution (ab ca. 70.000 v. Chr.)
2. die landwirtschaftliche Revolution (ab ca. 10.000 v. Chr.)
3. die Vereinigung der Menschheit (ab ca. 800 v. Chr.)
4. die wissenschaftliche Revolution (ab ca. 1500 n. Chr.)

**Im 1. Teil „Die kognitive Revolution“** zeigt Harari auf, wie sich ab ca. 70.000 Jahren v. Chr. Lernfähigkeit, Gedächtnis und kommunikative Kompetenz entwickelt haben. Er führt die explosionsartige Entwicklung kognitiver Fähigkeiten darauf zurück, dass sich durch eine Mutation eine besonders flexible Sprache entwickelte, mit der Informationen z.B. über Gefahren in der Umwelt aufgenommen, gespeichert und weitergegeben werden konnten.

Wichtig war auch der **Austausch** von Informationen über die Umwelt, unsere Sprache dient vor allem der Verbreitung von **Klatsch und Tratsch**. Der Homo sapiens ist ein Herdentier, die Kooperation untereinander ist entscheidend fürs Überleben und die Fortpflanzung, schreibt

Harari auf Seite 35. Es ist wichtig zu wissen:

Wer kann wen nicht leiden?

Wer schläft mit wem?

Wer ist ehrlich?

Wer beklaut andere?

Und mit Hilfe einer sogenannten „fiktiven“ Sprache entwickelte der Mensch Legenden, Mythen und Religionen. Es konnten Wirklichkeiten erfunden werden. Und anders als eine Lüge ist eine erfundene Wirklichkeit etwas, an das alle glauben:

- Die meisten Millionäre glauben an die Existenz des Geldes oder an Gesellschaften mit beschränkter Haftung.
- Milliarden Menschen glauben an die Existenz eines Gottes.
- Menschenrechtsaktivisten glauben an die Existenz der Menschenrechte.

Die Fähigkeit, mit Hilfe von Worten eine Wirklichkeit zu erschaffen, macht es möglich, dass große Gruppen von wildfremden Menschen effektiv zusammenarbeiten können.

Da diese Zusammenarbeit auf Mythen basiert, kann man die Form der Zusammenarbeit recht schnell ändern und neue Geschichten erzählen. Ein Beispiel: Im Jahr 1789 wurde in Frankreich der Mythos vom „Gottgnadentum des Königs“ auf den Mythos der „Herrschaft des Volkes“ umgeschaltet. (S. 48/49)

Während die Verhaltensmuster von Urmenschen sich über Zehntausende von Jahren nicht änderten, kann der Sapiens seine Gesellschaftsstrukturen und zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb kurzer Zeit ändern. Als Beispiel führt Harari auf Seite 51 eine Dresdenerin an, die um 1900 zur Welt kam, ihre Kindheit im Kaiserreich verbrachte, ihr Erwachsenenalter in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der kommunistischen DDR erlebte, um schließlich im wiedervereinigten demokratischen Deutschland zu sterben.

Ich glaube, diesen Gedanken können vor allem wir Ostdeutschen nachempfinden. Es ist schon erstaunlich wie schnell man sich den neuen Gesellschaftsstrukturen anpassen musste und angepasst hat, wie schnell der Mythos von der „sozialistischen Menschengemeinschaft“ durch den Mythos vom „liberalen Humanismus“ ersetzt werden konnte. Beim Erkennen der Vorteile des Lebens in der BRD helfen m. E. aber auch die Erzählungen vom über weite Strecken durchaus erfüllten Leben in der DDR.

Durch die kognitive Revolution und der damit verbundenen Fähigkeit, in großen Gruppen zusammenzuleben, begann der Aufbau komplexer Strukturen, die wir heute Kulturen nennen.

Wie lebten die Menschen der steinzeitlichen Gesellschaften nach der kognitiven Revolution? Vermutlich in kleinen Gruppen mit einer kulturellen Vielfalt und unterschiedlichen Sprachen. Diesen Gruppen gehörten ausschließlich Menschen an, was keine Selbstverständlichkeit ist (die Bevölkerung Neuseelands besteht heute beispielsweise aus 4,5 Millionen Menschen und 50 Millionen Schafen). Eine Ausnahme sind Hunde, sichere Hinweise auf die Existenz des Haushundes sind ca. 15.000 Jahre alt.

Jäger und Sammler hatten umfassende Kenntnisse über ihre Umwelt, um überleben zu können. Sie waren die klügsten und geschicktesten Menschen der Geschichte. Seit Beginn der landwirtschaftlichen Revolution ist das Gehirn der Menschen geschrumpft. Wildbeuter ernährten sich vielseitig und lebten gesünder. Krankheiten wie Pocken, Masern und Tuberkulose wurden erst nach der landwirtschaftlichen Revolution von Tieren auf Menschen übertragen. Historiker bezeichnen die Wildbeuter der Steinzeit als „erste Wohlstandsgesellschaft“, auch wenn z.B. die Kindersterblichkeit damals hoch war. (S. 72)

Der Mensch begann seinen Lebensraum in den gesamten eurasischen Raum auszudehnen, später per Boot auch nach Australien sowie Ozeanien. Homo Sapiens verdrängte dabei alle anderen Menschenarten, wie z.B. den Neandertaler.

Bei der Ausdehnung ihres Lebensraums verursachten die Jäger und Sammler ein großes Artensterben. Die umherziehenden Gruppen brandrodender Sapiens waren die zerstörerischste Kraft, die das Tierreich je hervorgebracht hat, schreibt Harari auf Seite 84.

Nach der Besiedlung Australiens vor 45.000 Jahren starben innerhalb weniger Jahrtausende 23 von 24 Tierarten, die über 50 kg wogen, aus.

In Nordamerika verschwanden vor 14.000 bis 11.000 Jahren 34 von 47 Großsäugetierarten, in Südamerika 50 von 60 Großsäugetierarten.

Der Homo Sapiens hat die Hälfte aller Großsäuger der Erde ausgerottet, noch bevor er das Rad, die Schrift und Metallwaffen erfunden hatte. Die romantische Vorstellung, dass unsere Vorfahren im Einklang mit der Natur lebten, ist eine Illusion.

**Im zweiten Kapitel seines Buchs** geht Harari auf die **landwirtschaftliche Revolution** ein, die vor ca. 10.000 Jahren allmählich und regional unabhängig begann:

In Mittelamerika wurden Maiskolben und Bohnen gezüchtet, im Nahen Osten Weizen und Erbsen, in Südamerika Kartoffeln und Lamas. Die chinesischen Landwirte pflanzten Reis und Hirse und züchteten Schweine. (S. 102)

Mit dem Anbau von Getreide konnten mehr Menschen in einer Region ernährt werden und vor 10.500 Jahren gab es erste Siedlungen wie Jericho im Nahen Osten.

Aber wer meint, das Leben der Menschen wurde mit der landwirtschaftlichen Revolution besser, der irrt. Die Landwirte arbeiteten mehr als die Wildbeuter, starben öfter eines gewaltsamen Todes (z.B. durch Kriege) und lebten ungesund durch einseitige Ernährung.

Ein Zurück in den Zustand vor der landwirtschaftlichen Revolution gab es aber nicht: Wenn in einem Gebiet 110 Menschen durch Landwirtschaft ernährt werden konnten, aber nur 10 durch Wildbeuterei, wohin sollten die 100 überschüssigen Menschen? Selbstmord begehen?

Es gibt übrigens noch einen anderen Erklärungsversuch für den Beginn der landwirtschaftlichen Revolution: 1995 gruben deutsche Archäologen auf dem Hügel Göpekli Tepe im Südosten der Türkei eine 11.500 Jahre alte Tempelanlage aus. Diese muss von Wildbeutern erbaut worden sein. Das konnte nur geschehen, wenn Tausende von Menschen

über einen längeren Zeitraum zusammenarbeiteten und ernährt wurden. Jäger und Sammler gingen also zum Weizenanbau über, um einen Tempel zu bauen.

Auch Haustiere verbreiteten sich mit dem Menschen über den gesamten Planeten. Das war zwar ein evolutionärer Vorteil für Rinder, Hühner, Schafe und Schweine – diese Tiere gehören aber zu den unglücklichsten Lebewesen, die es je gab. Hierfür führt Harari auf den Seiten 119 bis 125 viele erschütternde Beispiele an. Sicher aus dieser Einsicht heraus lebt Yuval Noah Harari auch vegan.

Wegen der jahreszeitlichen Unsicherheiten eines bäuerlichen Lebens entwickelte der Mensch die Vorratshaltung. Dieser Besitz führte aber zu Begehrlichkeiten anderer. Es bildete sich ein System von Herrschern und Eliten, sowohl um die Bauern zu schützen als auch sie auszurauben. Die Eliten häuften Reichtümer an und festigten ihre Systeme durch Mythen, an die alle glaubten.

Als Beispiel führt Harari den Kodex Hammurabi aus dem Jahr 1776 v. u. Z. an, ein Text der aus 300 Beispielen von Urteilen besteht. Hammurabis Rechtsprechung basiert auf Ungleichheit, es gibt drei Klassen: Freigeborene, Gemeine und Sklaven. Das Leben einer Freigeborenen ist 60 Schekel wert, das einer Gemeinen 30 Schekel, das einer Sklavin 20 Schekel. (Seite 136)

Als Beispiel für einen Kodex, der auf (formaler Gleichheit) beruht dient die Unabhängigkeitserklärung der USA von 1776 n. u. Z.

Daraus ergibt sich ein Dilemma: Sowohl Hammurabis Kodex (also die rechtlich ungleiche Behandlung dreier Klassen) als auch die Unabhängigkeitserklärung der USA (also alle Menschen haben die gleichen Rechte) nehmen für sich in Anspruch allgemeine und für alle Zeiten gültige Grundsätze zu sein.

Doch beides sind Mythen, die Rechtssicherheit und Zusammenleben der Menschen in ihrer Zeit ermöglichen. Wir mögen zwar sagen, dass die USA Recht haben, aber zu Zeiten der Unabhängigkeitserklärung wurden Sklaven nicht als Menschen betrachtet und Frauen hatten kein Wahlrecht.

Übrigens glauben auch die Herrscher und Eliten an die aufgestellten Mythen. Weil heute alle an die Gleichheit aller Menschen glauben, tragen auch Kinder der Reichen Jeans, ursprünglich eine Arbeitshose. Im Mittelalter galt das Prinzip der Ungleichheit, kein Sohn eines Adligen hätte sich in Bauernkleidern gezeigt. Die Ungleichheit war von Gott gewollt. Das glaubten alle.

Zur besseren Organisation des Zusammenlebens entwickelte der Mensch Hilfsmittel wie Zahlensysteme und Schrift, was Harari auf den Seiten 162 bis 167 beschreibt.

Die Menschen erfanden recht unterschiedliche hierarchische Strukturen. Harari nennt die Rassentrennung in den USA und das Kastenwesen in Indien als Beispiele.

Im Abschnitt „Er und Sie“ (ab Seite 180) diskutiert Harari ein Hierarchie, die in allen bekannten Gesellschaften eine zentrale Rolle spielt: die Hierarchie der Geschlechter.

Spätestens seit der landwirtschaftlichen Revolution wurde Männern ein höherer Stellenwert eingeräumt als Frauen. Es war immer besser, ein Mann zu sein. Wissenschaftler sprechen hier vom „Patriarchat“.

Da das Patriarchat universell ist, kann es nicht durch ein zufälliges Ereignis in Gang gekommen sein. Hararis weitere Ausführungen sind Erklärungsversuche aus objektiv biologischer Sicht, die sich mit den Schlagworten „**Muskelkraft**“, „**Aggressivität**“ und „**patriarchalische Gene**“ umschreiben lassen. Er widerlegt allerdings seine Annahmen selbst und endet mit der Frage, ob Männer nicht vielleicht eine überlegenere Sozialkompetenz und größere Kooperationsbereitschaft hätten als Frauen. Und er schiebt nach: „Hierauf haben wir keine Antwort“ (S. 197)

Allerdings spürt man beim Lesen, dass genau das die These ist, an die Harari glaubt.

Als ich das las, dachte ich daran, dass ich als Lehrer lieber in Klassen unterrichtet hatte, die mehrheitlich aus Jungen bestanden, da sich dort wie von selbst Hierarchien bildeten, die alle anerkannten. Bei den zickigen und streitsüchtigen Mädchen war das oft anders. Aber das sind eben sehr subjektive Eindrücke.

Beim Nachdenken über rein biologische Begründungen kommt man außerdem zu dem unangenehmen Schluss, dass das Patriarchat auf alle Zeit festgeschrieben ist. Das müsste eigentlich Harari selbst aufstoßen, der immer davon ausgeht, dass alle gesellschaftlichen Organisationsformen reine Mythen sind, die zwar oftmals nur schwer änderbar sind, aber eben ersetzbar durch andere Mythen.

Und ich erinnerte mich an Engels' 1884 erschienene Untersuchung „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ und las diese Schrift mit großem Vergnügen zum wiederholten Male.

Engels geht davon aus, dass sich das Matriarchat auflöste, als **Privateigentum** entstand, das es den Männern erlaubt, großen Reichtum anzuhäufen und die gemeinschaftliche Haushaltung einer Gruppe zu untergraben. Der Stamm und die Gentes wurden durch Familien ersetzt, denen ein Patriarch vorsteht. Die Frau untersteht erst ab diesem Zeitpunkt dem Mann, weil sie erstmals ökonomisch von ihm abhängig ist.

Nun ist heute weitestgehend widerlegt, dass in allen Wildbeuter-Gesellschaften das Matriarchat vorherrschte, aber das widerspricht nicht der These, dass das Privateigentum ursächlich für die universelle Hierarchie „Mann – Frau“ verantwortlich ist, zumal Harari selbst schreibt, dass sich das Patriarchat „spätestens seit der landwirtschaftlichen Revolution“ herausgebildet hat. Aber in der langen Literaturliste am Ende des Buches taucht Engels nicht auf. Schade.

**Im 3. Teil „Die Vereinigung der Menschheit“** beschreibt Harari wie einzelne Kulturen andere Kulturen ganz oder teilweise vereinnahmten.

Grundlagen für diesen Prozess waren

- die Erfindung des Geldes, was den Handel effektiver macht, die Aufbewahrung von Vermögen und den Transport materieller Werte erleichtert;
- der Aufbau von Imperien, die unterschiedliche Kulturen unter einem Dach vereinigen, und
- Schaffung von Weltreligionen, die in Form von einheitlichen Werten und Normen der gesellschaftlichen Ordnung ein stabiles Fundament geben.

Das wird alles von Harari sachkundig und detailliert ausgebreitet. Lesen Sie selbst! Ich möchte hier nur auf das Kapitel 17 „Gesetz der Religionen“ (S. 253 bis 283) kurz eingehen, weil Harari hier recht provokante Thesen vertritt.

Wenn Religion die dritte große Kraft ist, die die menschliche Gesellschaft zusammenschweißt, was ist dann mit den westlichen Demokratien, in denen man von einer strikten Trennung von Kirche und Staat ausgeht. Harari hat da einen definatorischen Trick parat. Er stellt den theistischen Religionen „humanistische Religionen“ gegenüber, also Religionen, die nicht Gott, sondern den Menschen verehren. Moderne Ideologien sehen den traditionellen Religionen zum Verwechseln ähnlich und haben in der Moderne einen beispiellosen Missionseifer und blutige Religionskriege hervorgebracht. Der Kommunismus z.B. hat heilige Bücher wie „Das Kapital“ und eigene Fest- und Feiertage wie den 1. Mai. Seine Theologen sind mit der Auslegung der marxistischen Lehre beschäftigt. Seine Priester wurden z.B. in der Roten Armee als Parteikommissare bezeichnet und achteten darauf, dass die Soldaten nicht vom Glauben abfielen. Es gibt heilige Kriege, Märtyrer und Ketzer (z.B. Trotzki). Der Sowjetkommunismus war eine fanatische Religion, die die ganze Welt missionieren wollte. (S. 278)

Humanistische Religionen haben sich nach Harari in drei Fraktionen aufgespalten (S.283):

- **Liberaler Humanismus:** Die menschliche Natur ist individuell. Das oberste Gebot ist der Schutz der Freiheit jedes einzelnen Menschen.
- **Sozialistischer Humanismus:** Die menschliche Natur ist kollektiv. Das oberste Gebot ist der Schutz der Gleichheit aller Menschen.
- **Evolutionärer Humanismus:** Die menschliche Natur unterliegt Veränderungen. Die Menschen können zu Untermenschen degenerieren oder sich zum Übermenschen entwickeln. Das oberste Gebot ist der Schutz des Menschen vor der Degeneration zum Untermenschen und die Züchtung eines Übermenschen.

Für den liberalen und den sozialistischen Humanisten ist es sicher unerträglich, dass rassistische Ideologien wie Nationalsozialismus und Faschismus ebenfalls „humanistisch“ sein sollen. Aber das ist eben eine Definition, die Wesentliches auf den Punkt bringt.

Der Evolutionäre Humanismus ist keine Spezialität der Nationalsozialisten. Als Hitler den 2. Weltkrieg vom Zaun brach, mussten seine Feinde Position beziehen. Und weil die Ideologie der Nazis so extrem rassistisch war, verlor der Rassismus im Westen an Ansehen. Das ging langsam vonstatten. Man denke an die USA, wo bis in die 1960er-Jahre die „Überlegenheit der weißen Rasse“ Bestandteil der Politik war. Und in neuester Zeit kommen wieder Projekte des evolutionären Humanismus in Mode, z.B. die Züchtung von Übermenschen mittels neuester biologischer Erkenntnisse.

**Im 4. Teil „Die wissenschaftliche Revolution“** beschreibt Harari die Entwicklung der letzten 500 Jahre, in der Wissenschaft und neue Technologien einzelnen Menschen und Gruppen zu Macht, Ruhm und Reichtum verhalfen. Angetrieben wurde diese Entwicklung durch Imperialismus und Kapitalismus. Finanzmärkte entstanden, die im Vertrauen auf gewinnbringende Wachstumsaussichten die wirtschaftliche Entwicklung beschleunigten. Das Problem des Mangels wurde gelöst und durch die „Ethik des Konsums“ ersetzt. Das hatte aber auch negative Folgen: z.B. Umweltzerstörung und Auflösung des Familienverbands.

Harari sieht mit dem Zerfall des britischen und französischen Weltreichs das Ende des Imperialismus gekommen. Auf Seite 451 zeigt er sich erstaunt über den friedlichen Zusammenbruch des Sowjetimperialismus. Die sowjetische Elite und die Eliten der kommunistischen Staaten Osteuropas (außer Rumänien und Serbien) ließen ihre militärische Macht ungenutzt und verzichteten auf Gewalt. Nicht auszudenken, wenn sich Gorbatschow so verhalten hätte wie die serbische Führung in Bosnien oder die Franzosen in Algerien.

In einem aktuellen Interview zum Ukrainekrieg, das am 21. April 2022 in der Zeit erschien, bleibt sich Harari treu: Imperiale Kriege würden sich nicht mehr lohnen. In einer wissensbasierten Ökonomie sei es damit vorbei, durch territoriale Expansion wirtschaftlich an Einfluss zu gewinnen. Russland sei im Grunde nichts anderes als eine „Tankstelle mit Atomwaffen“. Der Ukrainekrieg sei Putins Krieg und keiner zwischen Nationen, Kulturen oder Ideologien. Putins ursprüngliches Kriegsziel, die Auslöschung der Ukraine, sei unerreichbar. Europa und die Nato sollten zwar eine vollständige Vertreibung oder Auslöschung der ukrainischen Bevölkerung nicht hinnehmen, aber nicht den Konflikt eskalieren, indem sie einen Regimewechsel in Russland als Ziel ausgeben. Und weiter meint Harari:

„Wenn Putin gewinnt, werden die Militärausgaben weltweit in die Höhe schnellen. Unser Geld wird für Panzer und Raketen ausgegeben werden statt für Schulen und Krankenhäuser. Die ganze Welt wird ein wenig wie Russland aussehen.“

Europa solle sich vor allem beim Wiederaufbau der Ukraine engagieren und das Land an Europa anbinden.

Zurück zu Hararis Buch. Er schreibt, dass die Gegenwart durch atomaren Frieden, durch eine erhebliche Steigerung des materiellen Wohlstands und durch medizinischen Fortschritt geprägt ist.

Im Kapitel 19 „Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage“ (S. 458 bis 483) geht Harari der Frage nach, ob der Mensch heute glücklicher ist. Er stellt fest, dass Glück von unseren

subjektiven Empfindungen abhängt, die auch von der Biochemie beeinflusst werden können. Auch ein Lebenssinn sei wichtig.

Im letzten Kapitel, dem Kapitel 20 „Das Ende des Homo Sapiens“ (S. 484 bis 506) konstatiert Harari, dass es derzeit drei große Forschungsgebiete gibt, die sich damit beschäftigen, natürliche Auslese durch intelligentes Design zu ersetzen.

- Das ist erstens die Biotechnologie, die durch bewussten Eingriff in die Gene Organismen so verändern kann, dass sie kulturellen Wünschen entsprechen.
- Zweitens versucht man mit der Cyborgtechnik Wesen zu entwickeln, die aus organischen und nichtorganischen Teilen bestehen (z.B. Menschen mit Roboterhänden, Schnittstellen zwischen Gehirn und Computer).
- Drittens ist die Forschung dabei, nicht-organisches Leben in Form künstlicher Wesen (z.B. Computerprogramme, die sich selbstständig weiterentwickeln) herzustellen.

Harari sieht dies Entwicklungen mit großer Sorge und hat Angst vor dystopischen Zuständen, in denen der Mensch gottgleich Lebewesen erschaffen kann, aber keinen Plan dafür hat.

Was wird passieren, wenn die neuen Technologien dem Menschen gottgleiche Fähigkeiten verleihen – schöpferische und zerstörerische – und das Leben selbst auf eine neue Stufe der Evolution stellen. Der Historiker Harari beschäftigt sich damit in einem anderen Buch, in „Homo Deus“, das ich Ihnen ebenfalls bald vorstellen werde.